

Vom Schulwesen im Kanton Schwyz

Autor(en): **F.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

steine geborgen liegen, wenn er sie nicht zu heben vermag? Der Verschmachtende dürftet fort, und der Arme darbt weiter. Was nützt der Schatz von ungehobener Liebe in so vielen Herzen, wenn die erlösenden Worte fehlen?

Wie steht es, lieber Leser, in deiner Schule um diese Sache, um das Wort? Hast du nicht auch dort manch unbedachtames, manch unnützes, ja manch schädliches Wort fallen lassen? Hast du nicht in der ersten Aufwallung deines Zornes — vielleicht eines berechtigten Zornes über die Bosheit und den Unfleiß einzelner deiner Schüler — schon oft im Wort ausgesprochen, eine Anspielung auf die Abstammung und Verwandtschaft deiner „Sünder“ dir erlaubt, die viel besser unterblieben wäre; einen Vergleich zwischen deinen ungerateten Zöglingen und gewissen Tieren anstellt, der in keinem Lehrbuch der Erziehungskunst empfohlen wird? Weisst du nicht, daß solche Titulaturen in der tiefsten Seele verletzen?

Doch verschwendest du oft auch viele deiner Worte. Wie oft drohst du mit Strafen, wenn deine Schüler nicht aufmerksam und ruhig sind, wenn sie nicht fleißig arbeiten, wenn die Hausarbeit mangelhaft oder gar nicht gelöst wird, wenn Klagen einlaufen über mangelhaftes Betragen auf dem Schulweg, in der Kirche usw. usw. Aber deine Drohung bleibt ein leeres Wort, und die Schüler achten nicht mehr darauf, denn sie wissen aus Erfahrung, daß die angedrohte Strafe ausbleibt. Muß man sich dann verwundern, wenn die Disziplin in deiner Schule zu wünschen übrig läßt? — Sei also konsequent im Reden und im Handeln!

Oft aber bitten schwache Schüler, die mühselig arbeiten, die wenig Erfolg aufweisen, dich mit stummen Blicken um ein aufmunterndes Wort, um eine liebevolle Anerkennung auch des geringen Fortschrittes. Ein solches Wort kann Wunder wirken, wenn es zur rechten Zeit gesprochen wird.

— Ein Beispiel nur! Ich hatte einen Schüler (ca. 14jährig) mit verfehlter Hand- und Federhaltung beim Schreiben (zwar mehr als einen mit denselben Fehlern); dem sagte ich in einer der ersten Schönschreibestunden, nachdem ich ihm den Schreibvorgang so gut als möglich erklärt und alle notwendigen Anleitungen zur Erzielung einer schönen Handschrift gegeben: „Du hast Anlagen zu einer schönen Schrift, wenn du nur 14 Tage dich anstrengst, deine Handhaltung zu verbessern, wirst du bald die schönste Schrift der ganzen Klasse haben.“ Fragend blickte mich der kleine Anton mit seinen träumerischen Augen an; aber von Stunde zu Stunde machte er überraschende Fortschritte, und am Ende des Quartals stolzierte er mit der besten Schönschreibernote im Zeugnis nach Hause. In der Folge aber entdeckte er sich, seine Anlagen auch in andern Fächern. Mit starkem Willen vermag man viel, dachte er, und wurde ein ganz tüchtiger Schüler.

Wortkarg sein im Unterricht ist sicher ein Fehler; aber wenn der Lehrer ein Schwäger ist dann verdirbt er den ganzen Unterricht. Nur wer mangelhaft vorbereitet vor seine Schüler tritt, verliert sich in Schwägereien, wer aber genau weiß, wie er den Stoff darzubieten hat, wer die Fassungskraft seiner Schüler kennt, und richtig einschätzt, wer die Schüler selber zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit anleitet, sie also zum Worte kommen läßt, darf seines Erfolges sicher sein.

Mein längst verstorbener Seminarübungslehrer hat mir einst ein Geheimnis verraten, das ich mir getreulich merkte und damit gute Erfolge erzielte. Er gab mir, als ich in den praktischen Schuldienst übertrat, drei weise Lehren, die der Lehrer in der Schule zu beachten habe; sie heißen:

Sprich leise!

Sprich langsam!

Sprich wenig!

J. B.

Vom Schulwesen im Kt. Schwyz

Der Rechenschaftsbericht über das Schuljahr 1923/24 ist zirka 50 Seiten stark erschienen. Für Leute von der ehrsamten Zunft der Schulmeister enthält er mancherlei Interessantes. Blättern wir also ein wenig darin.

Der Kanton Schwyz hat in seinen Gemarken 4 höhere Lehranstalten: das Kollegium „Maria Hilf“ in Schwyz mit 487 Schülern im Berichtsjahr, die Lehr- und Erziehungsanstalt des Benediktiner-Stifts Maria-Einsiedeln mit 292 Zöglingen, das neugegründete Gymnasium des Institutes Bethlehem in Immensee mit 163 Studierenden und das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar „Theresianum“ in Ingenbohl, von 327 Töchtern besucht. Alle diese Anstalten gehören Orden oder Ge-

nossenschaften an. Es gibt nur eine Lehranstalt, die vom Kanton geleitet und unterhalten wird, das Lehrerseminar in Ridenbach, welches letztes Schuljahr 32 Schüler zählte. Im Herbst 1925 wird der Kanton Schwyz seine zweite Schule, die landwirtschaftliche Winterschule in Pfäffikon in Verbindung mit dem Kloster Einsiedeln eröffnen. Für die Fortbildung im nachschulpflichtigen Alter sorgen 14 männliche und 12 weibliche Fortbildungsschulen. Erstere waren von 651, letztere von 794 Schülern frequentiert. Sekundarschulen gibt es 15. In den 507 Schülern legten 13 Lehrer und 4 Lehrerinnen das Fundament für die „höhern“ Wissenschaften. Dem großen Volk der Primaner ist Gelegenheit geboten, an 187 Quellen seinen Wissens-

durst zu stillen. 61 Lehrer, 122 Lehrschwestern und 4 weltliche Lehrerinnen bemühten sich, 8780 Wissensdürstigen aus dem Born der Lebensweisheit das Allernotwendigste zu schöpfen, damit sie ihr zeitliches und ewiges Ziel erreichen. 10 Kleinkinderschulen nahmen 489 Kinderchen mit Arbeiten überhäuft Müttern von ihrem Schoß und halfen so in der Erziehung der Kleinsten vielerorts sehr wohl-tätig mit.

In die Primarschule sind im Jahre 1923 erstmals eingetreten 1221 Kinder oder 59 mehr als im Vorjahr. Davon waren 45 mit geistigen und 234 mit körperlichen Gebrechen behaftet. Der Umstand, daß be-nähe ein Viertel der Kinder im schulpflichtigen Alter mit Gebrechen behaftet ist, veranlaßt den Erziehungsrat, bei der Ausarbeitung der Lehrpläne und bei der Erstellung der im Entwurfe liegenden Lesebücher dem Hygieneunterricht intensive Beachtung zu schenken.

Die Schulbücher - Revision ist einen Schritt weitergekommen, indem Sankt Nikolaus einer sehnsüchtig harrenden Jugend das 4. Schulbuch schenkte. Den geschichtlich-geographischen Teil hat Kollege F. Suter in Rütznacht bearbeitet, den literarisch-naturkundlichen die Inspektoratskommission im Verein mit Hrn. Seminarlehrer Dr. Flüeler und hochw. Hrn. P. Damian Buch. Die neuen Pfade, die das Buch beispielsweise im Geographieunterricht geht, haben die Kritik der Liebhaber vom „bewährten“ Alten herausgefordert. So ist der Weltlauf. Man ruft dringend einer unbedingt notwendigen Neuerung. Erhält man das Gewünschte seldiert, möchte man es doch lieber in der Aufmachung, wie es die Mutter von der Großmutter her in unübertrefflicher Art übermittlelt erhielt. Die Erziehungsbehörden werden in der Schulbücher-Revision zielbewußt weiterfahren. Die Urkantone und Zug haben die gemeinsame Herausgabe der drei ersten Schulbücher vereinbart; für die Zibel hat auch Luzern seine Mitbeteiligung zugesagt. Die Inspektoratskommission zog zur Ausarbeitung der Entwürfe für jedes der drei Büchlein je eine Lehrperson als Redaktor bei. Wenn die Entwürfe in allen Wassern gewaschen und in den Feuern der Inspektoratskommission und der interkantonalen Kommission geläutert sind, werden sie den interessierten kantonalen Erziehungsbehörden zur Genehmigung unterbreitet. Die Angelegenheit soll so gefördert werden, daß mit Beginn des Schuljahres 1925/26 die neuen Schulbücher „dem Betrieb“ übergeben werden können.

Der Lehrerschaft wird im Schulbericht im allgemeinen ein gutes Zeugnis ausgestellt. Greifen wir einiges heraus aus dem Bericht des sich verabschiedenden H. S. Schulinspektors Pfarrer Camenzind. Seine von Liebe und Sorge für die

Bildung und Erziehung der Jugend diktierten Ausführungen dürften über die engen Grenzen des St. Schwyz hinaus Beachtung finden:

Die Schulbesuche sind immer wieder Entdeckungsreisen. Nicht viel Neuland zwar gilt es zu erforschen, — man wollte denn die 1. Klasse als das bezeichnen — und doch zeigen sich immer wieder Neuigkeiten im Schaufenster: Neue Schulkollegen, Lehrpersonen, Anschauungsmittel und Wanderschmuck, geistiges Wachstum der Kinder und vor jedes Jahr etwas anders gefärbte Erntekranz bei den schriftlichen und mündlichen Prüfungen.

Erläutere Schulkollegen können vom Inspektor freilich nicht entdeckt werden; sie zeigen sich nie an der Oberfläche, sind und bleiben „Knollengewächse“. Hingegen darf die Arbeit der Präsidenten als eine vollwertige bezeichnet werden. Zumal in den größeren Gemeinden dürften ihre Leistungen preisgekrönt werden. Aber unsere Republik will nichts von „Orden“ wissen und Preise gibt sie nur an die „Unvernünftigen“ (bei der Viehausstellung).

Ein sorgames, scharfes, verständiges Lesen, bei dem sich die Mundwerkzeuge tabellos bewegen, findet man bei Zweidrittel der Kinder. Das eine und andere Mal werden die Gedichte heruntergerollt wie die Birnen auf einer Mosttrotte. Wo man in einer Schule in allen Fächern gut sprechen kann, was man denkt, da kann man auch gut schreiben, was man spricht, d. h. da gibt es ordentliche Aufsätze. Deren fand ich ziemlich viele, besonders in der Sekundarschule. Freilich kamen sie nicht immer daher in der gesiegelten, oft verstaubten und brillenhaften Buchsprache, oder „gemäß des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr“, wie Schiller sagt, sondern aus der sprühenden Wahrhaftigkeit des Lebens sprang mancher heraus und hemdsärmelig. Die Unglückswürmer, die sich krampfhaft an den Federhalter klammern und diesen erst in der letzten Viertelstunde ans Papier hinbringen, sind doch seltener geworden. Eine schöne Schrift ist immer ein wertvoller Besitz. Im besondern könnte ich freilich nicht sagen, daß die Knaben der Sekundarschulen sich hitzig um diesen Besitz streiten. Nun, ich will nicht Korn nennen, was nur Hülse ist; möchte auch nicht, daß man deswegen grad wie ein knurriger Schäferhund um die Herde läuft u. beim Schönschreiben jedem in die „Nasen“ beißt, der etwa den Zeigfinger einknickt oder die Brust nicht immer wölbt und den Kopf ungesund zur Seite neigt! Aber gehen lassen darf man die Sache nicht! Gleichmaß, das rechte Verhältnis zwischen kurzen und langen Buchstaben, Grund- und Haarstrichen und ein klein wenig Charakter in der Schrift, das tut jedem Auge wohl! Das muß man in der Schule erstreben, und wenn man „ehrlich“ sein will, muß man es dem „Ehrler“, auch wenn er diesmal ein

Rüfnachter ist, doch gutschreiben, daß seine Methode wohlgefällige, einheitliche, wohlthuende, rasche Schriftzüge hervorbringt. Mit den Leistungen im Rechnen bin ich wohlzufrieden. Die Geschichte, Geographie und biblische Geschichte fängt auch an, etwas mehr geistiges Eigentum zu werden, wenn auch noch in mancher Schultube vieles gleich lieblich-schön auswendig gelernt wird. O diese Kinder — soll ich sie Mädchen nennen? — ziehen so sicher an allen Drucklein ihrer Gehirnauffastkommode, und es kommt alles so rasch verfügbar und so unheimlich urkundlich heraus! Das Buch ist leider noch zu sehr Person, ist Göze und solche Kinder sind Gözenbuchdiener! Im Zeichnen habe ich manche Freude erlebt. Und doch sei die Frage erlaubt: Wird nicht etwas zu viel gemalt — und ohne Sinn überstrichen? Werden etwa bei den Knaben zu viel „Quadratli“ in Stücklohn gegeben? Oder ist heute so große Nachfrage für Bodenleger und Kachelofener? Das Turnen und Singen verstehen die „Städtli Dorfkinde“ etwas besser als die andern. — Es fehlt am Glauben, daß beinahe alle Kinder zum Singen gebracht werden können. „Es schuf sie die Natur nicht im Grimme. Und allen gab sie eine Stimme.“ Aber oft muß man die Stimme heraus-holen, bei manchem Bub so, daß man ihm das Seil um die Hörner wirft.

Wenn ich auch den Schulmeister mit dem spanischen Röhrchen nicht so ganz in die Ausstellung von Altertümern versetzen möchte, so wünschte ich immerhin, es würden die Kinder noch viel mehr gelockt als abgeschreckt. Man erinnere sich, wie es Weigl vorgemacht. Daß doch die „Schultaten“ der Kinder aus der vollen Seele, aus der guten Stimmung herauskämen! Wenn man ihnen die Ueberwindung der Schwierigkeiten, denen sie gewachsen

sind, leicht und vergnüglich machen wollte! Wenn der Lehrer und die Schwester Theaterspieler im guten Sinne des Wortes — nicht Ueberbrettlter! —, oder besser, ein „Theater“ würden! Wenn es gleichsam dunkel wird in der Schule und die Rampenlichter aufglücken und er oder sie aus sich heraus und auf die Bühne tritt und so mit aller Gestaltungskraft und aller Hingebung in den Stoff eingeht und die ganze Erfindungsgabe zum Deutlichbilden der Begriffe, der Vorstellungen spielen läßt! Wie würde da die Aufmerksamkeit gefesselt und wie würden da die Kinder von der Langweile und Unruhe und Qual erlöst, wie würden sie gelockt und wie lähe man die Blicke begeistert am Lehrer hängen, dem Manne, der sie größer macht!

Die Form, welche die hochw. Herren Schulinspektoren für ihre Berichte wählen, ist sehr verschieden. Einige Herren bieten Gesamtansichten, die einen Ueberblick über das Ganze gewähren, andere gehen auf Intimitäten ein und photographieren die einzelne Schultube. Im Kantonstat wurde der Wunsch geäußert, die Zensurierung der einzelnen Schulen im Rechenschaftsbericht möge unterbleiben und die Berichterstattung der hochw. Herren Schulinspektoren nach einheitlichen Grundätzen geregelt werden. Einen Lichtblick in die trostlose Lere der Alters- und Invalidenversicherung der Schweiz. Lehrerschaft schuf der Antrag der Staatswirtschaftskommission: „Die Regierung wird eingeladen, die Pensionierung der Lehrerschaft im Zusammenhang mit der Pensionierung der Staatsbeamten und -Angestellten zu prüfen.“ Möge diese für die Lehrer des Kantons Schweiz brennende Frage so gelöst werden, daß die dunklen Schatten von Not und Elend von den Kranken und alten Tagen des Schweizer Lehrers verschleut werden. J. M.

Was Gandhi von seinen indischen Höheren Bildungsanstalten fordert

Indiens großer Prophet der Gegenwart, Mohandas Karamchand Gandhi, geboren am 2. Oktober 1869 in Porbandar, „der weißen Stadt“ am Golf von Oman, dessen Auftreten den Engländern so viel Sorgen und schlaflose Nächte bereitet, hat sich die Reform des ganzen indischen Volkslebens zum Ziele gesetzt, um auf diesem Wege die Selbständigkeit seines Heimatlandes und dessen Unabhängigkeit von der englischen Herrschaft zu erzwingen. Die Höheren Bildungsanstalten, die den Schlüsselstein seiner neuen Erziehung bilden sollen, sind (nach Romain, Mahatma Gandhi, Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich) mehr Klöster als Schulen, „in denen sich das heilige Feuer Indiens sammelt, um nachher über das Land ver-

breitet zu werden — — wie im Abendland vorzeiten die großen Klöster der Benediktiner, der religiösen Pioniere des Bodens und der Seele.“

Die Regeln, die Gandhi für die Anstalt Satyagraha-Ashram *) in Ahmedabad, seiner Lieblingschöpfung, ausarbeitete, betreffen vielmehr die Lehrer als die Schüler und verpflichten diese Lehrer durch mönchische Gelübde. Die Leiter der Anstalt haben folgende Regeln zu beobachten:

1. Das Gelübde der Wahrheit. Es

*) Satyagraha = die ganze Bewegung der passiven Resistenz in Indien, die Gandhi predigt. — Ashram = ein Ort, wo man sich heiligen Übungen hingibt, also Einsiedelei.